Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 27 (1951-1952)
Heft: 3

Artikel: Wir arbeiten mit Werkzeugen der Pfahlbauer
Autor: Bosch, Reinhold
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1071064

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

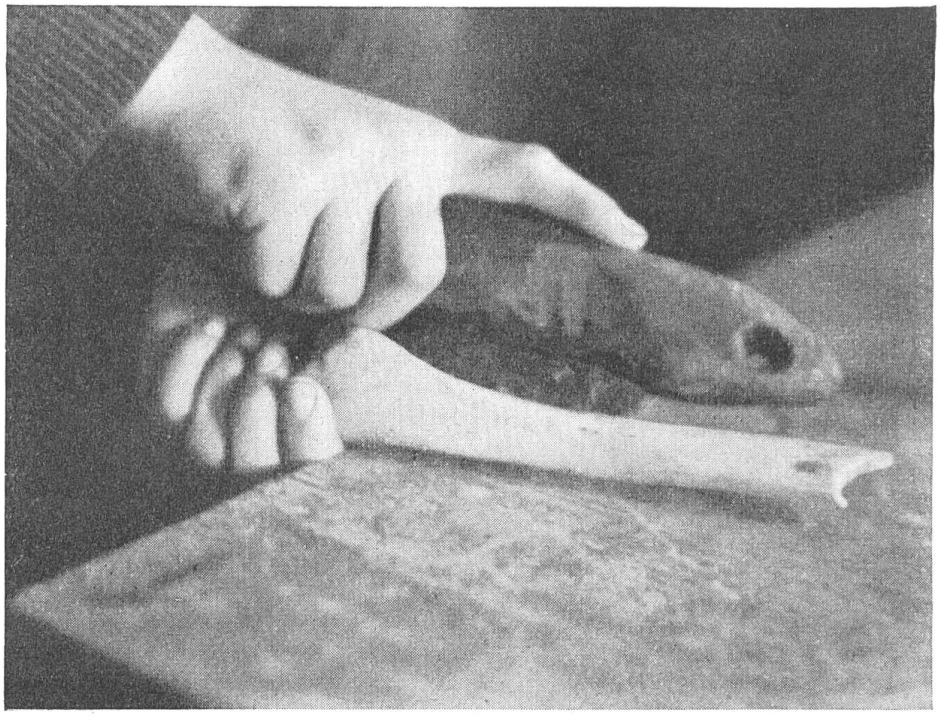
Wir arbeiten mit den Werkzeugen der Pfahlbauer

Von Dr. Reinhold Bosch

Kantonsarchäologe des Kantons Aargau

Photos Peter Blau, Fritz Pfister, St. Gallen.

In seinem ersten Artikel berichtete der Verfasser, wie er mit seinen Bezirksschülern nach Pfahlbauerart Steinbeile herstellte und eine Tanne fällte. Hier erzählt Dr. Bosch von Arbeiten an Knochen und Horn in der Bezirksschule Seengen. Die Objekte sind heute in der alten Schmiede von Seengen ausgestellt.



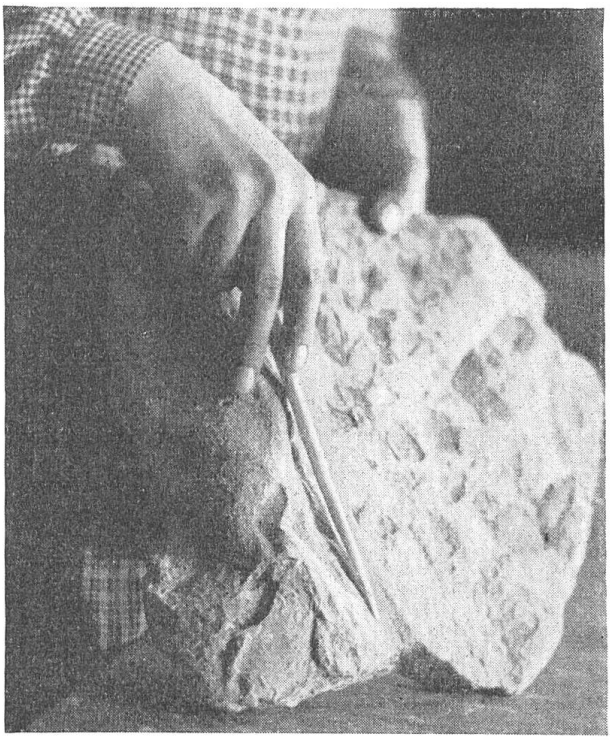
Ein Schafsknochen wird mit einer Feuersteinsäge in zwei Hälften zerlegt.

Das Gelingen unseres Versuchs, Steinbeile herzustellen und zu verwenden, ermunterte uns zu weiteren Taten. Die Funde bei den Ausgrabungen von Pfahlbauersiedlungen zeigen, daß in der jüngeren Steinzeit auch Knochen und Horn zu Werkzeugen verarbeitet wurden. Insbesondere ließ der findige Geist des Pfahlbauers sozusagen kein einziges Stück des Hirschgeweihes ungenützt. Er stellte daraus Feldhacken, Hämmer, Meißel, Beilfassungen, Dolche, Harpunen, Trinkbecher, Fellablöser, Pfriemen, Schmuckanhänger und anderes her.

Es war uns bereits geglückt, mit Bohrstäben aus dem sehr harten Holunderholz, dessen Markkern leicht herausgenommen werden kann, unter Zuhilfenahme von Quarzsand Steine zu durchbohren. Nun lockte es uns, auch Knochen und Hirschhorn zu verarbeiten. Wir stellten uns zunächst einmal die Aufgabe, Knochennadeln (Pfriemen) herzustellen, wie solche in den Pfahlbauten in sehr großer Zahl gefunden werden. Der Metzger in der Gemeinde erhielt die Weisung, beim nächsten Schafsbraten, den er zuzurüsten habe, die ganzen Knochen mitzuliefern. Als uns ein geeigneter Knochen zur Verfügung stand, galt es, diesen zuerst einmal der Länge nach entzweizusägen. Aber nicht etwa mit einer Metallsäge! Wir besaßen ja in unserer Sammlung eine sehr schöne, in einen Holzgriff gefaßte Feuersteinsäge. Diese arbeitete denn auch einwandfrei. Als der Knochen der Länge nach in zwei Hälften zerlegt war, mußte er nur noch auf einem Sandstein zugeschliffen werden. Diese Arbeit besorgten die Mädchen. Sie machten es überaus geschickt und brauchten für das Zuschleifen nur eine halbe bis eine Stunde. Ähnlich stellten wir auch Knochenmeißel und Knochenspachteln her.

Das Rohmaterial zur Verarbeitung von Hirschgeweihen verschaffte uns in verdankenswerter

Weise die Hirschparkverwaltung in Zofingen. Aber wie sollten wir nun ein solches Geweih zerteilen? Pfahlbaufundstücke wiesen uns den Weg. Es galt zunächst, mit einem Feuersteinmesser Einkerbungen in das Horn zu machen. Die Erfahrung lehrte uns, daß sich das nur bewerkstelligen ließ, wenn wir das Geweihstück vorgängig einige Stunden ins Wasser gelegt hatten. Das Geweih ließ sich auch mit einer Schnur unter Zuhilfenahme von nassem Quarzsand durchsägen. Die Steinzeit-Menschen verwendeten für diese Arbeit Flachsschnüre, denn Flachs kannten sie. Vielleicht benützten sie auch Tiersehnen, aber solche haben wir noch nicht ausprobiert.
Die Arbeit ging dann so vor sich: Ein Knabe hielt das Geweihstück mit beiden Händen fest, ein zweiter bediente die sägende Schnur und ein dritter sorgte für die Beifügung von nassem Quarzsand. In kurzer Zeit war eine Rille angelegt, die sich in der Minute um einen Millimeter vertiefte. War die harte Masse durchsägt, so konnte das Stück leicht entzweigebrochen werden. Ein Problem für sich war die Aushöhlung des spongiösen Innern der Geweihstücke. Es gelang uns erst, als wir in Erfahrung gebracht hatten, daß diese vor der Bearbeitung zwei Stunden in siedendem Wasser gekocht werden mußten.
Als erstes stellten wir aus einer Geweihsprosse einen durchbohrten Anhänger her, wie wir solche bei einer Ausgrabung gefunden hatten.



Die Knochennadel (Pfriemen) wird auf einer Sandsteinplatte zugeschliffen.

Mittels einer Schnur und feuchtem Quarzsand wird eine Geweihsprosse in kurzer Zeit durchsägt.

Die abgesägte Geweihspitze wurde im obersten Teil auf zwei Seiten durch Schleifen auf Sandstein abgeplattet und darauf mit einer Feuersteinspitze oder einer Knochennadel durchbohrt. Zuletzt wurde das reizende Schmuckstück poliert.
Der Eifer, mit dem die Schüler und Schülerinnen sich an die Lösung der Probleme urgeschichtlicher Technik heranmachten, beweist, daß das technische Interesse der modernen Jugend sich durchaus nicht nur auf die verschiedenen Automarken beschränkt, wie Pessimisten etwa behaupten. Meine Schüler setzten mich immer wieder durch die Erfindung einfachster zweckdienlicher Manipulationen in Erstaunen.